Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund". Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 19. Donnerstag, den 23. Januar 1908. 40. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

86. Sitzung vom 22. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Fürst Bülow, v. Bethmann-Hollweg. Die Tribünen sind stark besetzt. In der Hofloge General v. Hahnke.

Auf der Tagesordnung steht die

Interpellation Albrecht u. Gen.:

1. aus welchen Gründen der Reichskanzler am 10. Januar im Abgeordnetenhause die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf einen Bundesstaat als dem Staatswohl nicht entsprechend bezeichnet habe? und 2. ob der Reichskanzler billige, daß aus Anlaß der sozialdemokratischen Volksversammlungen am 12. Januar Militär in den Kasernen zum Zweck etwaigen Eingreifens konsigniert war?

Auf die übliche Frage des Präsidenten antwortet der Reichskanzler Fürst Bülow: Ich habe folgendes zu erklären: Punkt 1 der Interpellation! Ich lehne es ab, auf die Verhandlungen über die Gestaltung des Wahlrechts einzugehen, da dieser Gegenstand zur Zuständigkeit der gesetzgebenden Faktoren in Preußen gehört und eine innere Angelegenheit des preußischen Staates darstellt. Zu 2. der Interpellation! Auf Grund der landesrechtlichen Befugnisse sind von der Berliner Polizei am 12. Januar diejenigen Maßregeln ergriffen worden, die erforderlich waren, um Ausschreitungen auf der Straße abzuwehren. Insoweit dazu militärische Hilfe hinzugezogen wurde, ist dies auf Grund der militärischen Kommandogewalt geschehen. Ich muß hiernach die Beantwortung der Interpellation ablehnen. (Große Unruhe bei den Soz., Beifall rechts.) M. H., so beginnt der Reichskanzler von neuem, es ist gestern von neuem zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Dabei mußte wiederum von der Waffe Gebrauch gemacht werden. (Pfuirufe links, Glocke des Präsidenten.) Demgegenüber habe ich das Bedürfnis, unabhängig von der Interpellation, ein Wort ernster Mahnung in das Land hinauszusenden. (Gelächter links; Rufe rechts: Ruhe!) Es ist die Politik auf die Straße getragen worden! Aber die Parteien bedürfen nicht der Straßentumulte, um ihre Wünsche zum Vortrag zu bringen. Die Straße gehört dem Verkehr. Es ist Sache der öffentlichen Ordnung, die Straße für den Verkehr frei zu halten, dem Gesetz Achtung zu verschaffen, eventuell zu erzwingen, ist Pflicht der Behörden. Jeder Versuch, die Ordnung zu stören, muß zurückgewiesen werden. Ich werde es nicht dulden, daß die Agitatoren die Herrschaft über die Straße in Anspruch nehmen. (Während dieser Ausführungen fast unablässig große Unruhe bei den Soz.) Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, als ob irregeleitete Massen der Regierung etwas abtrotzen könnten. (Gesteigerte Unruhe links, demgegenüber laute Bravorufe rechts.) Das wird in Deutschland niemals der Fall sein! Ich habe die Ueberzeugung, daß alle bürgerlichen Parteien einmütig sein werden in der Zurückweisung dieses gefährlichen Unfugs! Die Sozialdemokratie hat eine abschüssige Bahn mit diesen Straßendemonstrationen beschritten, ich warne sie, diese Bahn weiter zu beschreiten. Ich richte namentlich an die Arbeiterschaft ernst, aus wohlmeinendem Herzen (stürmisches Gelächter links), aus wohlmeinendem Herzen, m. H., die Mahnung, sich nicht vom Wege des Gesetzes abbringen zu lassen und nicht für Parteifanatiker und Hetzer die eigene Haut zu Markte zu tragen. Die Folgen werden nicht die Behörden treffen, sondern die Anstifter und Verführer. (Stürmischer Beifall einer- und Lärmrufe des Widerspruchs andererseits.)

Fürst Bülow verläßt nunmehr mitsamt seiner ganzen Begleitung den Saal. Die Bundesratstische zur Rechten und Linken des Präsidiotisches bleiben völlig leer.

Von dem Abg. Singer wird der Antrag auf Besprechung der Interpellation gestellt; derselbe gelangt zur Annahme; dafür stimmten auch Zentrum, Polen und Freisinnige.

Abg. Fischer-Berlin (Soz.) übt zunächst schärfste Kritik an der Ablehnung der Beantwortung der Interpellation seitens des Reichskanzlers. Wo sei denn die „öffentliche Ordnung", die Rücksichtnahme auf den Verkehr, am 25. Januar und am 19. Februar vorigen Jahres gewesen? Hätten nicht auch damals parteipolitische Demonstrationen auf den Straßen stattgefunden, ohne daß man gegen sie eingeschritten sei?! Da sollte Fürst Bülow es doch lieber unterlassen, jetzt den Sozialdemokraten Moral zu predigen! Es sei das die reine Heuchelei! (Präsident Graf Stolberg: Herr Abg., Sie dürfen dem Reichskanzler nicht Heuchelei vorwerfen! Ich rufe Sie zur Ordnung!) Weiter geht Redner dazu über, an der Erklärung, die der Reichskanzler im Abgeordnetenhause abgegeben, ebenfalls scharfe Kritik zu üben. Man sage auch, der „Besitz" müsse in dem Wahlrecht zu Worte kommen! Und neben dem Besitz die „Bildung"! Ja, wie vertrage es sich damit, daß selbst der höchste Beamte dritter Klasse wähle, wenn er nicht zufällig auch großes Vermögen habe. In Altona beispielsweise wählt der Polizeipräsident in seinem Bezirk in der dritten Klasse, die Bordellwirte dagegen in der zweiten! (Heiterkeit.) Selbst das geheime Wahlrecht verweigern Sie uns, das sogar der bayerische Thronfolger, Prinz Ludwig, in öffentlicher Reichsratssitzung befürwortet hat! Und trotzdem steht der „moderne Mensch", der Reichskanzler, auf Ihrer Seite! Der künftige König von Bayern erklärt, man könne sich glücklich schätzen, daß im Reiche ein Wahlrecht bestehe, mit dem jedermann zufrieden sein könne. Herr Fischbeck hat es fertig gekriegt, noch in der Erklärung des Fürsten Bülow vom 10. Januar etwas Erfreuliches zu finden. (Große Heiterkeit.) Das erinnert mich an eine Anekdote in einem süddeutschen Blatte: ein Junge kommt hocherfreut zu seinem Vater und sagt ihm: Tatteleben, der Fürst hat mit mir gesprochen. „Was hat er denn gesagt?" „Geh weg, dreckiger Judenjunge!" (Stürmische Heiterkeit.) Selten hat ein so großer Moment ein so kleines Geschlecht gefunden, wie der 10. Januar die Freisinnigen! Dabei waren die Freisinnigen auf die Erklärung Bülows vorbereitet, denn sie hatten schon abends zuvor Kenntnis von ihr. (Hört! Hört!) Sie (nach rechts) verurteilen unsere Demonstrationen. Aber sagen Sie mir doch, welches andere Mittel haben wir denn, um unsere Bestrebungen zu fördern? Selbst Herr Naumann schrieb im „Berl. Tgbl.", in allen Ländern, wo das Volk keine Rechte habe, seien solche Demonstrationen Gebrauch, gewohnheitsmäßiges Mittel! (Zuruf.) Ach, Herr Heckscher, Sie sind ja im „Tgbl." zur Genüge photographiert worden! (Große Heiterkeit.) Und daß, wer so konterfeit wird, wie Sie vom „Tgbl.", vom Maler nichts wissen will, ist begreiflich. Bei allen unseren Demonstrationen, am 12. Januar, ist die Ruhe nirgends gestört worden, wo die Polizei unter ruhigen Offizieren stand. Störung erfolgte nur, wo brutale Offiziere befahlen! Das ist's eben: unsere Polizei, an den Kasernenton gewöhnt, geht wild los, wo sie nur das Kommando hört!

Präsident Graf Stolberg ruft nachträglich den Redner zur Ordnung wegen eines von ihm gebrauchten Ausdrucks: Polizei-Infamie!

Abg. Kreth (k.) erklärt, seine Partei lehne es ab, auf die preußische Wahlrechtsfrage hier einzugehen. Die Interpellation sei ja aber doch nur für die äußerste Linke ein Rahmen gewesen, um ihrem Mißbehagen darüber Ausdruck zu geben, daß die sozialdemokratischen Wahldemonstrationen ins Wasser gefallen seien. Die Interpellanten hätten gar nicht das Recht, den Reichskanzler hier wegen seiner Erklärung im Abgeordnetenhause zur Verantwortung zu ziehen. Hiermit sei für ihn Frage 1 der Interpellation abgetan. Was Frage 2, die Demonstrationen, anlangt, so seien ihm die antisemitischen Wendungen Fischers aufgefallen. Umsomehr, als dem „Ausbruch der kochenden Volksseele" (Heiterkeit) in Berlin und Umgegend hauptsächlich durch Redner mit jüdischen Namen, Hirsch, Manasse usw., Worte gegeben worden seien. (Ruf links: Kreth ist auch jüdisch! Stürmische Heiterkeit, die sich erneut, als Redner fortfährt): Für diese Ehre muß ich in aller Bescheidenheit danken. Am 12. Januar ist sogar ein Schuß auf die Polizei gefallen. Ebenso gestern. Ich möchte Sie doch vor der Auffassung warnen, als gehe es an, hier ebenso wie in Rußland Schutzleute, die ihren Dienst tun, abzuschießen! Unter Beifall und Heiterkeit der Rechten hält Redner dann den „Führern" vor, — „natürlich denen außerhalb des Hauses" (stürmische Heiterkeit), wie sie bei solchen gefährlichen Anlässen ihre schätzbare demagogische Kraft mit dem Mute der Vorsicht fern hielten. (Widerspruch links. Zurufe Stadthagens.) Herr Stadthagen, ich habe Ihnen schon oft gesagt, daß ich Beschimpfungen von Ihrer Seite für eine Auszeichnung halte. Eine Ausnahme bildete Genosse Ledebour, „an der einsamen Pappel". (Stürmische Heiterkeit.) Seine Rede schloß natürlich mit Hochs auf die Sozialdemokratie. (Ruf links: Hoch! Abermalige große Heiterkeit.) Dann zogen die Genossen ab mit dem Rufe: ave soci Obergenosse, morituri te salutant! (Schallendes Lachen.) Dann gab es einige blutige Köpfe und eine furchtbare Blamage! Wenn Sie Weiber und Kinder vorschicken — (Stürmischer Ausbruch der Entrüstung bei den Soz. Rufe: Gemeinheit, Polizei-Kuli! Herunter von der Tribüne! Vergebliches Einschreiten des Präsidenten Kaempf mit der Glocke. Der Lärm dauert minutenlang.) Endlich schließt Redner damit, er habe das Vertrauen, daß, wenn die Demonstrationen fortdauern sollten, die preußischen Behörden unbeirrt vorgehen würden. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Graf Hompesch (Z.) erklärt: In einem Staatswesen mit der allgemeinen Schulpflicht, der allgemeinen Wehrpflicht, der allgemeinen Steuerpflicht muß es als ein Widerspruch erscheinen, wenn einzelne Teile der Bevölkerung durch das Wahlsystem von einer Vertretung ihrer Rechte und Interessen ausgeschlossen sind. Dieser Widerspruch muß um so peinlicher wirken, je länger er aufrecht erhalten wird. Das Zentrum erachtet darum die Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf Preußen als Notwendigkeit. (Beifall im Zentrum und links.)

Abg. Bassermann (ntl.) erklärt zunächst, im Reiche halte seine Partei an dem bestehenden Wahlrecht fest. Was vorliegende Interpellation anlange, so sei seine Fraktion der Meinung, daß der Gegenstand derselben, das preußische Wahlrecht, Landessache sei. Deshalb lehne sie es ab, in die einschlägigen Erwägungen ihrer Freunde im preußischen Landtage hineinzureden. Wenn man auf die Straße zieht, so tragen offenbar diejenigen die Verantwortung, die zu solchen Demonstrationen raten, und die als Führer durch ihre Hetzreden die Leute zu so etwas verleiten. Und das kann Ihnen doch wohl auch nicht entgangen sein, daß unter solchen Straßendemonstrationen sich die Aussichten eines guten Vereins- und Versammlungsrechts sehr verschlechtert haben. Und daß solche Demonstrationen die Reform des preußischen Wahlrechts fördern, das können Sie doch wohl auch nicht glauben! (Sehr richtig!) Daß in diesem Falle die Demonstration planmäßig organisiert wurde, ist zweifellos. Und da hätte die Polizei unverantwortlich gehandelt, wenn sie nicht ebenfalls planmäßig vorgegangen wäre, um ein Eindringen so großer Massen in die innere Stadt zu verhüten. Auch die Konsignation der Truppen kann nur unsere Billigung finden. (Lebh. Beifall.)

Abg. Traeger (Frs. Vpt.) erklärt zunächst, der bei der Wahlrechtsdebatte im Abgeordnetenhause von ihm vertretene Standpunkt sei, auch mit allen Gründen, von allen seinen Freunden geteilt worden. Das Reich habe auch ein Interesse an einem vernunftgemäßen modernen und auf Gerechtigkeit basierenden Wahlrecht in den Einzelstaaten. Die Erklärung des Reichskanzlers am 10. Januar ist jedenfalls hinter allen unseren Hoffnungen weit zurückgeblieben. Nicht einmal ein einziges versöhnliches — Zitat enthielt die Erklärung. (Große Heiterkeit.) Redner verbreitet sich weiter über das Erfordernis der geheimen Wahl. Jedenfalls sei das Bild der Volksvertretung ein falsches, wenn darin eine große Partei ganz fehlt, wie in Preußen. Nun zu den Demonstrationen! Sie (nach links) wollen doch für ein besseres Wahlrecht Anhänger werben. Aber mit der Art Ihrer Demonstrationen werben Sie nicht, sondern verscheuchen Sie Anhänger!

Erbprinz Hohenlohe-Langenburg (Hospitant der Reichspartei): Es entspricht dem föderativen Charakter des Reiches, daß die verschiedenen Einzelstaaten verschiedene Wahlrechte haben. Mit seinen Freunden meine er, es sei nicht anzuerkennen, daß das Reich auf wichtige Rechte der Einzelstaaten einen Einfluß ausüben dürfe. Die Straßendemonstrationen verurteilt Redner. Es gehe nicht an, daß durch solche Straßenaufläufe eine Mehrheit durch eine Minderheit terrorisiert werde.

Abg. Kölle (W. Ver.) schickt voraus, derartige Interpellationen seien geeignet, das Ansehen des Reichstages zu untergraben. Ihm erscheine die Sache fast als verfrühter Karnevalscherz. Er, nebst seinen Freunden, billige die Erklärung des Reichskanzlers in jeder Beziehung. Als Mitglied des preußischen Landtages würde er sich jede Einmischung des Reichstages verbitten. (Schallende Heiterkeit, die andauert, da Redner zu sprechen aufhört und nach einigen Minuten die Tribüne verläßt.)

Abg. Schrader (Frs. Ver.) ist entgegengesetzter Ansicht. Es handle sich hier um eine auch für das Reich wichtige Frage, die sehr wohl hier besprochen werden könne, zumal ja hier nicht Beschlüsse zu fassen seien. Wenn der Reichskanzler selbst die Sache in Preußen in die Wege geleitet, sich bereit erklärt hätte, alle seine Kräfte dranzusetzen, so würde er der friedlichen Entwicklung der Dinge sehr Vorschub geleistet haben! (Sehr richtig!) Alle Teile, die es mit dem Volkswohl ernst meinen, sollten jedenfalls Hand anlegen, um in friedlicher Agitation die Sache zu fördern. Was die Straßendemonstrationen anlange, so glaube er nicht, daß die Sozialdemokraten bezweckt hätten, mit ihren Demonstrationen einen Umsturz herbeizuführen. Offenbar hätten sie nur, wie das in anderen Ländern ja oft genug geschehe, durch solche Aufzüge auf der Straße ihr großes politisches Interesse an der Wahlrechtsreform betätigen wollen. Aber auch die Sozialdemokraten würden wohl einsehen, daß diese Straßendemonstrationen keinen Nutzen hätten.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (W. Ver.) teilt mit, sein Fraktionskollege Kölle sei herzleidend und soeben auf ärztliche Anordnung im Tragkorbe nach Hause gebracht worden.

Abg. v. Payer (Südd. Vp.) erklärt, in Süddeutschland herrsche große Entrüstung über die despektierliche Behandlung, die Fürst Bülow am 10. Januar dem Reichstagswahlrecht habe angedeihen lassen. In der Eigenschaft als Deutscher sei er und mit ihm Süddeutschland überhaupt, durchaus sehr daran interessiert, wie das preußische Wahlrecht gestaltet sei. Die heutige Erklärung Bülows hat nun die Situation blitzartig beleuchtet. Die Wähler werden jetzt endlich verstehen, daß mobil gemacht werden muß. Ueber die Straßen-Demonstrationen urteilt Redner ähnlich wie Traeger. Wer so etwas arrangiere, übernehme stets eine große Verantwortlichkeit, da nie im voraus zu übersehen sei, was daraus entstehe. Man sollte nicht mit dem Feuer spielen. (Beifall.)

Abg. Korfanty (Pole) erklärt, seine Freunde würden in ihrem Verlangen nach einem freieren Wahlrecht noch bestärkt durch die Enteignungsvorlage in Preußen.

Abg. Zimmermann (Reformp.) führt aus, die preußische Wahlrechtsfrage gehöre nicht hierher, und verurteilt die Demonstrationen auf Straßen.

Abg. Wetterle (Elsässer) rät den Sozialdemokraten, sich in Zukunft immer bei solchem Anlasse auf Elsaß-Lothringen zu beziehen, da dafür das Reich zuständig sei, der Reichskanzler also zu antworten gezwungen sei. (Große Heiterkeit.)

Hierauf Vertagung: Persönlich weist Abg. Fischbeck Angriffe des Abg. Fischer zurück. Er habe am 10. ds. keineswegs dem Fürsten Bülow noch „Dank abgestattet"

Morgen 1 Uhr: Scheckgesetz und andere Vorlagen. Schluß nach 6½ Uhr.

Das Neueste.

Japaner, die in Viktoria aus Mexiko landeten, wurden an der Landung gehindert.

Bei einer Schlittenfahrt kam der Brauereidirektor **Robert** in Wil zu Tode.

Der Bandenchef Diemko in Konstantinopel hat sich erschossen.

Eine Verschwörung zur Ermordung des griechischen Metropoliten zu Koritz wird aus Konstantinopel gemeldet.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Diäten für die Mitglieder des preußischen Abgeordntenhauses sollen neu geregelt werden. Nach einer Angabe geht die Anregung von den Freikonservativen aus. Wie im Reichstage sollen 3000 Mark gewährt werden. (Bisher 15 Mark für jeden Tag der Session.)

Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte mehrere Kapitel des Militäretats unverändert. Kriegsminister v. Einem machte vertrauliche Mitteilungen über die Neuuniformierung. Abg. Erzberger

(Ztr.) kritisierte den noch bis 1913 geltenden Vertrag zwischen der Heeresverwaltung und der Berliner Hofbuchdruckerei Mittler und Sohn. Oberstleutnant Goltz versprach die Zulassung der freien Konkurrenz nach dem Erlöschen des Vertrages. Weiterberatung am Mittwoch.

Die Zahl der Soldatenmißhandlungen im deutschen Heere nimmt ständig ab. Im ganzen Jahre 1907 wurde die gerichtliche Bestrafung von 102 Soldatenmißhandlungen bekannt. Die verhängten Freiheitsstrafen beliefen sich auf 16 Jahre 10 Monate 9 Tage.

Die überseeische Auswanderung aus deutschen Häfen war trotz der Verschlechterung der Konjunktur in Amerika im Jahre 1907 größer als je zuvor. Die Steigerung ist hauptsächlich auf die fremden Auswanderer zurückzuführen, von denen 365 574 gegen 325 990 im Jahre 1906 befördert wurden. Deutsche sind 26 361 gegen 25 474 ausgewandert; in den letzten Jahren waren es nur im Jahre 1903 mehr. Seit dem Herbst 1907 hat aber eine starke Rückwanderung aus Amerika eingesetzt. Sie hat zwar zur Zeit etwas nachgelassen, übertrifft jedoch immer noch weit den Durchschnitt. Italiener und Oesterreicher sind hieran in erster Linie beteiligt.

Mehrere Hochverratsprozesse beschäftigen gegenwärtig den ersten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig als den Eröffnungssenat, der darüber zu beschließen hat, ob das gerichtliche Verfahren gegen den Angeschuldigten durchgeführt werden soll oder nicht. Der bedeutendste der schwebenden Hochverratsprozesse ist der gegen den Journalisten Schwarz aus Solingen es wird noch längere Zeit dauern, bis die Verhandlung stattfinden kann. Ein anderer Prozeß wegen Verrats militärischer Geheimnisse wird dagegen laut Lipz. N. N. voraussichtlich schon im Februar verhandelt werden.

Blinder Eifer schadet nur. Die Polen müssen's mit ihrem Boykott deutscher Waren erfahren. Sie haben das Böse gewollt und das Gute geschaffen. Der Boykott hat nicht nur sein Ziel völlig verfehlt, sondern sogar eine völlig entgegengesetzte Wirkung gezeitigt. Auf deutscher Seite sind Erhebungen über die Ausfuhr deutscher Waren nach Rußland vor und nach der Boykotterklärung angestellt worden. Hierbei ist laut Schles. Ztg. festgestellt worden, daß nach der Verhängung des Boykotts eine wesentliche Steigerung in der Ausfuhr deutscher Waren eingetreten ist. Die deutsche Ware empfiehlt sich eben selbst und ist vom Markt nicht zu verdrängen.

Deutsch-Südwestafrikas Bevölkerungszahl ist auf 7110 Weiße ohne Schutztruppe festgestellt worden. Die Deutschen sind mit 69, die Engländer mit 13,7 vom Hundert vertreten. Die meisten Engländer sitzen im Süden, wo die Kapkolonie gegenstößt. Die Zahl der weißen Frauen ist auf 1079 gestiegen. — In Ostafrika sind die Mörder des Sanitätsunteroffiziers Brückner verhaftet worden. Man fand auch die zerstückelten und verbrannten Ueberreste Brückners. Es bestätigt sich, daß die Eingeborenen den Mord aus Angst vor Anzeige wegen unerlaubter Jagdausübung begangen haben.

Von einem Canossagange Bülows will die Wiener Zeitschrift „Zeit" etwas wissen. Ein Leitartikel beginnt mit den Worten: „Fürst Bülow hat einen Canossagang angetreten und ist beschämt wieder heimgekehrt. Bei Freiherrn v. Hertling, dem bekannten Zentrumsführer, ließ er anfragen, was für Steuervorschläge das Zentrum machen wolle, das Zentrum hat aber diese Anbiederung brüsk zurückgewiesen und dem Reichskanzler ein Refus gegeben, das einer großen politischen und moralischen Niederlage, einem völlig mißlungenen Rückzug gleichkommt." — Dies lesen und von der Unsinnigkeit der Geschichte überzeugt sein ist keine allzu schwierige Aufgabe.

Aus dem Auslande.

Einen geharnischten offenen Brief sandte der Bischof Turinaz in Nancy an Clemenceau. Es heißt darin: „Man spricht von zwei Frankreichen, die sich nicht einigen können. Jawohl, es gibt zwei Frankreiche, das Frankreich der Leugnung, Lästerung, Ruchlosigkeit, des Materialismus und das Frankreich des Glaubens, der Anbetung, der unsterblichen Hoffnungen; das Frankreich der Räuber, der Verfolger und das der Beraubten, der Verfolgten, der Opfer; es gibt auch das Frankreich der Apachen, Einbrecher, Banditen und Mörder, die gleichzeitig Ungeheuer sind. Unser Vaterland ist wie von einer Flut von Schlamm und Blut überschwemmt, seit Sie unsere katholischen Schulen schließen und die Ihrigen vermehren, um die Kindheit und Jugend Ihre Kenntnisse zu lehren u. ihr ihre Gesittung beizubringen. Dieses Frankreich ist nicht unser, sondern Ihr Werk."

Hundert christliche Geistliche Englands unterzeichneten eine Erklärung, die besagt, daß ihr Sozialismus wesentlich derselbe wie der der Sozialisten überhaupt ist. „Der Sozialismus", sagen sie, „an den wir glauben, umfaßt den Grundsatz des öffentlichen Eigentums und der öffentlichen Verwaltung der Produktionsmittel, wie der Verteilung und des Austausches. Wir fühlen als Verordnete des christlichen Glaubens, daß diese ökonomische Lehre in vollständiger Harmonie mit unserem Glauben steht; ja wir glauben, daß ihre Verteidigung auf Grund von Folgerungen aus unserer Religion zu billigen ist und sogar unsere Pflicht ist."

Die Kongofrage ist in das Stadium einer sachlichen auf einen Vergleich zielenden Erörterung getreten. Die von liberaler Seite angeregte Lösung der Frage der Krondomäne findet eine günstige Aufnahme. Sie bezweckt, den Uebernahmevertrag dahin zu ändern, daß der König dem belgischen Staat diese Domäne gegen eine Abfindungssumme von ungefähr 250 Millionen Franken abtrete, deren Zinsen zur Vollendung der vom König begonnenen Luxusbauten in Belgien, zur Beschaffung einer Handelsmarine, zur Förderung der kolonialen Akademie in Tervueren und wohltätigen Stiftungen unter gewissen Kontrollbedingungen verwendet werden./

Der Prozeß Nasi hat heute seinen Fortgang genommen. Der Präsident erklärte, man werde die infolge des Zwischenfalls, hervorgerufen durch die Verteidigung Nasis, unterbrochenen Verhandlungen wieder aufnehmen. Es sei Fürsorge getroffen, daß der Prozeß seinen Fortgang nehme, auch wenn die gegenwärtigen Verteidiger ihre Tätigkeit einstellen würden. Hierauf wurde die Zeugenvernehmung vorgenommen. Die Sitzung wurde dann geschlossen.

Die Truppenreste des Sultans Abdul Asis sind in Rabat konzentriert. General Bagdadi wurde durch die Angriffe der Zimmoorstämme gezwungen, sein Lager bei Jamara aufzugeben und sich nach Rabat zurückzuziehen. Er verfügt über insgesamt 5000 Mann. Doch setzen sowohl der Sultan Abdul Asis wie Maghzen große Hoffnungen in diese Truppen und rechnen auch damit, daß noch 3000 Mann algerischer Truppen bei Rabat stehen, die nur auf die Gelegenheit warten, um mit den Streitkräften Mulay Hafids anzubinden. Nach einer Meldung des „Morning Leader" soll übrigens Mulay Hafid wiederholt erklärt haben, Leben und Eigentum der Europäer in Marokko zu schützen.

Aus Stadt und Umgebung

Schwerte, den 23. Januar.

** **(Bedarf an Lehrkräften in Westfalen.)** Welchen ungeahnten Bedarf an Lehrkräften für die Volksschulen die Provinz Westfalen in den letzten Jahren gehabt hat, ergibt sich aus den amtlichen Zahlen für die letzten sieben Jahre. Am 1. Oktober 1899 waren im Regierungsbezirk Arnsberg 3185 Lehrerstellen vorhanden, am 1. Oktober 1906 aber 4 625. Für den Bezirk Minden stellen sich die Zahlen auf 1208 und 1429, für Münster auf 892 und 1297. Die Zahl der Lehrer stieg in sieben Jahren um 2066 oder im Durchschnitt jährlich um 300. Zur Besetzung neugegründeter Stellen gebrauchte Westfalen jährlich mindestens den gesamten Abgang von 10 Seminaren. Da die ganze Provinz 12 Lehrerseminare hat, so ergibt sich, daß zur Besetzung der durch den Tod, Pensionierung oder sonstigen Abgang erledigten Stellen alljährlich eine große Zahl von Lehrern aus anderen Provinzen herangezogen werden muß. Die Gesamtvermehrung der Lehrerstellen beträgt 2066 oder etwas mehr als 39 Prozent der Gesamtzahl. Im Bezirk Arnsberg allein beträgt sie sogar mehr als 45 Prozent; diese Zahl gilt auch für Münster, während sie für den Bezirk Minden 18 Proz. beträgt. Da der Bergbau aber gerade im Norden der Provinz, im Bezirk Münster, in den letzten Jahren sich stetig entwickelt, wird der Bedarf an Lehrkräften hier in den folgenden Jahren noch stärker werden. In dem Hauptbergwerksbezirk Recklinghausen ist in den genannten sieben Jahren die Zahl der Lehrer um 116 Prozent, die der Lehrerinnen um 124 Prozent gestiegen. An Lehrerinnen waren vorhanden am 1. Oktober 1899 in Arnsberg 1194, am 1. Oktober 1906: 1823. Für Münster ergeben sich die Zahlen 254 und 374, für Minden 559 und 824. Die Vermehrung der Lehrerinnenstellen beträgt 50 Prozent, im Bezirk Arnsberg 52 Prozent, in Minden über 43 und in Münster über 45 Prozent. Auch hier reichen die staatlichen und städtischen Lehrerinnenseminare nicht aus, den Gesamtbedarf der Provinz an Lehrerinnen zu decken.

** **(Hagener Schwurgericht.)** Vor dem Schwurgericht standen Dienstag der 23jährige Heizer Möginger und der 21jährige Kleinbahnarbeiter Weber aus Hohenlimburg wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Beide hatten am 3. November vor. Jrs. bei Hohenlimburg harmlose Spaziergänger überfallen und mißhandelt. M. hatte hierbei dem 19jährigen Arbeiter Glörfeld einen Messerstich in den Leib versetzt, der nach acht Tagen den Tod des Verletzten zur Folge hatte. Heute suchten beide Angeklagte die Schuld aufeinander abzuwälzen. Die Beweisaufnahme ergab, daß nur M. den tötlichen Stich getan haben konnte. Das Urteil lautete gegen Möginger auf sechs Jahre Zuchthaus, gegen Weber auf zwei Jahre Gefängnis.

** **(Porto für Blindenschrift.)** In Uebereinstimmung mit der Vorschrift im Artikel 19 der Vollzugsordnung zum Weltpostvertrage sollen auch neuerdings im Inlandsverkehr nicht vervielfältigte, sondern alle zum Gebrauch der Blinden bestimmten Papiere mit erhabenen Punkten oder Buchstaben gegen die Drucksachentaxe befördert werden.

** **(Unlauterer Wettbewerb.)** Der Inhaber eines Düsseldorfer Herrenkonfektionshauses hatte im Oktob. v. Js. ein Zeitungsinserat veröffentlicht, wonach er 680 Paletots aus feinsten Stoffen zum Preise von 35 bis 60 Mark zu verkaufen habe, deren reeller Wert 60 bis 90 Mark betrage; auch hatte er sein Geschäft als den einzigen Schneider-Großbetrieb der Stadt bezeichnet. Die Schneider-Zwangsinnung hatte auf Grund dieses Inserats gegen Brauer Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbes gestellt. Das Schöffengericht erachtete durch die Beweisaufnahme als dargetan, daß die erwähnten Behauptungen nicht der Wahrheit entsprechend gewesen seien. Das Urteil lautete nach der „K. Ztg." auf 300 Mark Geldstrafe.

** **(Aus Sängerkreisen.)** Nachdem vor kurzer Zeit der Männergesangverein Liederfreund-Hörde den Musikdirektor und Komponisten August Hasselhoff zum Ehrenmitglied ernannt, wurde ihm jetzt dieselbe Ehre seitens des Männergesangvereins-Berghofen zuteil.

** **(Schwerer Unfall auf der Straßenbahn Hörde-Dortmund.)** Der Nebel hat stets eine große Gefahr im Verkehr mit sich gebracht und Zugzusammenstöße gehören an nebligen Tagen nicht zu den Seltenheiten. Zwischen Hörde und Dortmund erfolgten Dienstag nachmittag kurz vor drei Uhr, als der Nebel am dichtesten war, mehrere Zusammenstöße von Motorwagen mit Lastfuhrwerken, wobei auch Passanten der Straßenbahn erhebliche Verletzungen davontrugen. Um die genannte Zeit fuhr zunächst ein von Hörde kommender Motorwagen der Straßenbahn in der Nähe des Tatterfalls auf ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk einer auswärtigen Brennerei auf, riß die Deichsel mit den Pferden in die Höhe und schleifte den Wagen ca. 15 Meter mit, wobei ein Pferd eine schwere Beinverletzung erlitt, das zweite jedoch unverletzt blieb. Eine auf dem Vorderperron des Straßenbahnwagens stehende Dame, Tochter eines hiesigen Wirtes, erlitt schwere Verletzungen des Kopfes durch Glassplitter und mußte zu einem in der Nähe wohnenden Arzte gebracht werden, der ihr die erste Hilfe zuteil werden ließ. Der Wagenführer dagegen war mit dem Schrecken davon gekommen. Unter den Fahrgästen des betr. Wagens entstand eine Panik, die aber noch gesteigert werden sollte, als wenige Minuten darauf der folgende Wagen von Hörde auf dem gleichen Gleise ankam. Auch dieser prallte zunächst mit einem Fuhrwerk der Geldschrankfabrik von Pohlschröder zusammen u. fuhr dann mit voller Wucht auf den ersten Wagen auf, sodaß die zusammenstoßenden Perrons ineinandergedrückt wurden. Hierbei erlitten wiederum mehrere Personen Verletzungen. Der Materialschaden ist ein ziemlich bedeutender und die Entschädigungsansprüche der verletzten Personen dürften auch nicht niedrig sein. Der Vorfall lehrt wieder einmal, daß bei derartigem Nebel die Fahrgeschwindigkeit auf den Straßenbahnen auf das niedrigste Maß herabgesetzt werde, um Unglücksfälle zu vermeiden.

** **(Ein Meisterschuß?)** Es zog ein Jäger wohl auf die Jagd — am letzten Tage, an dem er sich noch einen Hasenbraten erlegen durfte und streifte mit seinem treuen Hunde in der Schwerterheide umher. Doch — Hasen ließen sich nicht mehr sehen. Unverdrossen hält unser Jägersmann aus; da — plötzlich nimmt er etwas aufs Korn, der Schuß kracht und kein Hase, wohl aber sein treuer Hund hinkt verwundet und mit vorwurfsvollem Blick ihm entgegen.

** **(In der Repräsentationssitzung der reformierten Gemeinde)** wurden die beiden ausscheidenden Presbyter Hauptlehrer Schulte und Werkmeister Hüseken wieder und anstelle des erkrankten A. Heppe der Schreinermeister R. Kogelheide neugewählt. In die Repräsentation wurden anstelle des in das Presbyterium gewählten Kogelheide der Hüttenbeamte Jackenkroll und anstelle des verstorbenen Lehrers Siepmann der Lehrer Trinkhammer gewählt.

** **(Die offizielle Festrede)** beim Kaisers-Geburtstagsessen im Kaiserhof wird in diesem Jahre, wie wir hören, Herr Amtsrichter Dr. Heppe halten.

** **(Besitzwechsel.)** Das Moltkestraße 12 belegene Wohnhaus des Anstreichermeisters Auffenberg ist durch Kauf in den Besitz des Sattlermeisters Jos. Mesters übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 16 250 Mark.

** **(Arbeitsjubiläum.)** Der auf dem Nickelwalzwerk tätige Magazinarbeiter Franz Solay, Richardstr., konnte am Dienstag auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Nickelwerke zurückblicken. Von der Leitung der Fabrik wurden die üblichen Geschenke überreicht.

** **Hörde,** 23. Jan. (Kirchliche Mittelpartei.) Gegenwärtig sammelt man hier Unterschriften zum Beitritt zu einer evangel. Vereinigung. Bekanntlich haben zwischen Liberalen und Orthodoxen scharfe Auseinandersetzungen stattgefunden, die der Gemeinde nicht zum Segen gereichen. Die evgl. Vereinigung ist nun bestrebt, zwischen den beiden Parteien dauernden Frieden anzubahnen. (Das sollte in allen Gemeinden geschehen, wo derartige Fehden entstanden sind. Red.)

(?) **Ergste,** 22. Jan. (Kaisergeburtstagsfeier.) Der hiesige Stenographen-Verein Arends hat beschlossen, den Geburtstag Sr. Majestät am 28. d. Mts. im Vereinslokale des Herrn Aug. Hengstenberg durch einen Bierkommers zu feiern.

(?) **Rheinen,** 22. Jan. Der hiesige Radfahrerklub „Fahrwohl" hat beschlossen, am Sonntag, dem 1. März dieses Jahres im Lokale der Frau Witwe Externbrink zu Wellenbad, Geisecke, sein erstes Winterkränzchen, verbunden mit Preismaskenball zu feiern. Es gelangen 4 Herren-, 4 Damen-, 1 Clown- und 1 Gruppenpreis zur Verteilung.

** **Aplerbeck,** 23. Jan. (Ueberfallen) und schwer mißhandelt wurde gestern abend in der Weststraße ein ruhig seines Weges gehender Mann. Dem Polizeisergeanten Hartleif gelang es, die Raufbolde zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen.

** **Aplerbeck,** 22. Jan. (Besitzwechsel.) Maschinenmeister Berthold-Körne kaufte für 53 000 Mark die Wirtschaft des Herrn Potthoff in der Kirchstraße. — Bäckermeister Engels erwarb für 27 000 Mark die Besitzung des Herrn C. Bangert an der Hörderstraße. — Obermeister Blechert kaufte für 12 000 Mark die Besitzung des Dachdeckermeisters Arens an der Märkischenstraße.

:: **Garenfeld,** 23. Jan. (Kaisers-Geburtstagsfeier.) In einmütiger Weise haben die drei Vereine unserer Gemeinde, nämlich der Krieger-, Gesang- und Turnverein beschlossen, ihre Kaisersgeburtstagsfeier gemeinsam und zwar am Samstag, den 25. Januar im Lokale des Herrn Soeding zu begehen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 22. Jan. (Die Anklage gegen Fr. Hesse) lautet auf Mord, begangen am 26. Nov. 1907 an der Hedwig Hartmann und auf Lustmord, begangen am 24. Dezember 1891 an der Amalie Mander. Außerdem wegen eines unsittlichen Attentats auf eine Buchhalterin und einige andere Straftaten. In der erstgenannten Sache ist das Beweismaterial so durchschlagend, daß Hesses Schuld auch ohne Geständnis er-

wiesen ist. In der zweiten Mordsache besteht die Annahme, daß er auch diesen Mord vor 16 Jahren verübt hat, wenigstens deutet manches auf ihn als Täter hin. — Franz Hesse hatte bis in die letzte Zeit hinein immer noch hartnäckig bestritten, an dem kritischen Tage in Hagen gewesen zu sein. Er behauptete immer, da er so viel gereist sei, könne er nicht wissen, ob er am 25. November, dem Mordtage, gerade in Hagen war. Erst jetzt, nachdem man dem Hesse die Anklageschrift überreicht hat und er ersehen konnte, was man ihm alles zur Last legt, hat er sich zu dem Geständnis bequemt, am 25. November in Hagen gewesen zu sein. An diesem Tage ist er nämlich auch in einem Hagener Abzahlungsgeschäfte gewesen und hat sich dort unter dem Namen Karl Schmelzer aus Plettenberg einen Anzug, zwei blaue Kittel und zwei Hemden gekauft, wofür er 15 Mark anzahlte. Die erste Abzahlung sollte am 1. Dezember erfolgen. Es stellte sich aber heraus, daß diese Adresse falsch war und daß der angebliche Schmelzer der Franz Hesse war. Der Geschäftsmann erkannte Hesse sofort wieder und nach anfänglichem Leugnen gab Hesse die Sache auch wirklich zu. Zurzeit ist man nun noch auf der Suche nach den Sachen, die Hesse in einem Paket mit sich geführt haben muß.

* **Dortmund,** 22. Jan. Am Schlusse der letzten Stadtverordnetensitzung brachte der Stadtverordnete zur Hellen einen eigenartigen Vorfall zur Sprache. In der vorigen Woche sei ein fremder Mann in die Martinschule gekommen und habe da wohl eine Stunde lang in einer Mädchenklasse unterrichtet und die Kinder dabei in schamloser Weise mißhandelt. Redner frug, wie solches in einer inmitten der Stadt belegenen Schule, in der es doch nicht an Aufsicht fehle, möglich sei, zumal es nicht das erstemal sei, daß so etwas vorkomme. Die Kinder und die Eltern seien wegen des Vorganges sehr erregt. Schulrat Dornheckter beantwortet diese Anfrage. Die Sache sei allerdings vorgekommen; als sie gemeldet war, wäre sofort die Kriminalpolizei benachrichtigt worden, alles sei geschehen, um eine Wiederholung eines solchen Vorkommnisses zu vermeiden. Es liege nicht der geringste Grund zur Beunruhigung vor. Im Hochsommer des vergangenen Jahres sei ein gleicher Fall vorgekommen, leider sei es nicht gelungen, den Menschen zu fassen.

* **Fröndenberg,** 22. Jan. Im Jahre 1907 hat unser Elektrizitätswerk einen Nettogewinn von 20 000 Mark erzielt, gegenüber einem solchen von 13 000 Mk. im Vorjahre. Diese Gewinnzunahme erklärt sich aus der durch die Herabsetzung des Preises für Stromabgabe veranlaßten bedeutenden Vermehrung der Anschlüsse.

* **Unna,** 22. Jan. (Was nicht alles gepfändet wird.) Dieser Tage hatte sich an einer größeren Reklametafel in der Bahnhofstraße das bekannte Zeichen eines Gerichtsvollziehers niedergelassen. Wie man hörte, hatte der Unternehmer, der die Tafel angebracht hatte und von auswärts war, dem Hausbesitzer die vereinbarte Wandmiete nicht entrichtet, sodaß dieser sich auf die angedeutete Weise schadlos halten mußte.

* **Bochum,** 22. Jan. Der Kampf um die Knappschaftsreform. In einem zusammenfassenden Bericht über den Verlauf der Bergarbeiterversammlungen im Ruhrgebiet hebt die „Bergarbeiter-Zeitung" folgendes durch Fettdruck hervor: „Von den Versammelten wurde stürmisch gutgeheißen, daß der durch die Oktroyierung des Zwangsstatuts gegen die Bergarbeiter geführte Gewaltakt mit einem sofortigen Streik beantwortet werden müßte." Ruhig Blut!

* **Ohligs,** 22. Jan. (Ein eigenartiger Trick) wurde am hiesigen sogen. Kuckucksberger Kotten ausgeführt. Um sich dem Schlachthofzwang nicht auszusetzen, brachte ein dort wohnender Mann, der ein Schwein zu schlachten hatte, dieses nach einer zur Gemeinde Haan gehörenden Wiese, um es in freier Natur abzuschlachten. Ein Haaner Trichinenschauer besichtigte das Schwein und so konnte es, ohne mit dem Ohligser Schlachthof Bekanntschaft gemacht zu haben, in die Wohnung des Züchters zurückgelangen.

* **Beckum,** 22. Jan. Auf dem Lindenkamp in unmittelbarer Nähe des Galgendreisches wurden beim Ausschachten einer Steingrube in einer Tiefe von 1¼ Metern zwei menschliche Gerippe gefunden. Möglicherweise sind es Gebeine von Verbrechern, die an dem Orte, der früher als Richtstätte gedient hat, ihren Tod am Galgen oder auf dem Rade gefunden haben. — In einer Steingrube am Hörberg sind vor kurzem ebenfalls fünf menschliche Gerippe gefunden worden, die neben einander in einer Reihe 1¼ Meter tief im Boden lagen.

* **Oberhausen,** 22. Jan. (Gefährlicher Dieb.) In Dümpten wurde der Polizeisergeant Nensing, als er den Bergmann Kerskes beim Gemüsediebstahl überraschte, auf seinem nächtlichen Patrouillengange von K. überfallen und mit einem Beil niedergeschlagen. Dann entriß der Dieb dem Beamten den Säbel und brachte ihm drei lebensgefährliche Wunden am Kopfe bei. Der Täter wurde später verhaftet.

* **Duisburg,** 22. Jan. (Der Motorwagen im Schlafzimmer.) An der Kaiserstraße sprang ein von Ruhrort kommender Motorwagen mit Anhänger der Kreis Ruhrorter-Straßenbahn aus dem Gleise. Beide Wagen fuhren quer über die Straße, wo ihnen das an der Kaiser- und Roonstraße gelegene Wohnhaus Halt bot. Der Motorwagen rannte mit dem Vorderperron bis in das Schlafzimmer dieses Hauses. Der Wagen ist vollständig demoliert. Bei dem Unfall wurde niemand verletzt. Nach den Angaben der Fahrgäste trifft den Führer keine Schuld. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon.

Letzte Drahtmeldungen.

Deutschland und der marokkanische Sultansstreit.

Berlin, 23. Jan. Die deutsche Regierung beabsichtigt, wie von zuständiger Stelle verlautet, nicht, sich vorzeitig für einen der beiden Sultane in Marokko zu entscheiden. Sie wird vielmehr abwarten, bis die Lage soweit geklärt sein wird, daß man unzweideutig erkennen kann, wem das marokkanische Volk in seiner Mehrheit sich zuwendet. So lange werde man amtliche Schritte des bisherigen rechtmäßigen Sultans Abdul Asis vorläufig ernst nehmen müssen. Die deutschen Konsulatsbeamten sind angewiesen worden, mit den marokkanischen Behörden zu arbeiten, gleichgiltig, ob die eine oder andere Behörde auf Befehl des bisherigen Sultans oder des neuen Prätendenten handelt. Denn bei der Abwickelung dieser Geschäfte kommt es lediglich darauf an, daß kein Stillstand eintritt und daß unter Vertretung der deutschen Interessen mit dem Vorhandensein der jeweilig für den Amtsverkehr notwendigen Mittel gerechnet wird.

Wahlrechtskundgebung.

Berlin, 22. Jan. Die von dem erweiterten Vorstande des Wahlvereins der Liberalen (Freisinnige Vereinigung) angenommene Resolution zur Wahlrechtsfrage hat folgenden Wortlaut: „Der erweiterte Vorstand des Wahlvereins der Liberalen (Freisinnige Vereinigung) ist der Meinung, daß nach der vom Ministerpräsidenten am 10. Januar im preußischen Abgeordnetenhause gegen den freisinnigen Wahlrechtsantrag abgegebenen Regierungserklärung, die ein Bekenntnis zu den reaktionärsten Anschauungen darstellt, eine deutliche Mißtrauenskundgebung seitens der freisinnigen Vereinigung, wenn tunlichst, seitens der Fraktionsgemeinschaft, gegen den Fürsten Bülow im Gegensatz zu der Vertrauenskundgebung vom 5. Dezember 1907 im Reichstage unerläßlich ist. Der geschäftsführende Ausschuß wird ermächtigt, je nach dem Ausfall der Mißtrauenskundgebung direkt zu entscheiden, ob und wann der Delegiertentag einzuberufen ist." Diese Resolution wurde nach lebhafter Debatte mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Französische Schlappe.

Paris, 23. Jan. Kaum nach Casablanca zurückgekehrt, erhielt General d'Amade die Nachricht von der Wiedereinnahme Settats durch eine starke Mahalla Muley Raschids. Die dadurch gebotene Durchführung der von General d'Amade zu treffenden Maßregeln zur Wiederherstellung der französischen Waffenehre ist umso schwieriger, als die Transportmittel durchaus unzureichend sind. In Paris erwartet man mit Spannung die Wiedereinnahme Settats, **wobei es zu blutigen Kämpfen kommen dürfte.**

Wahlrechtsdemonstrationen in Braunschweig.

Braunschweig, 23. Jan. (Spezialdepesche.) Eine große Menschenmenge, etwa 5—6000 Personen, zog gestern abend gegen 6 Uhr (anläßlich der Landtagseröffnung) unter Absingung der Marseillaise und dem Rufe: **„Her mit dem allgemeinen Wahlrecht!"** zum Schloß. Die Demonstrationen wurden durch die Polizei vereitelt. Die Schloßtore wurden geschlossen und militärisch besetzt. Darauf zogen die Massen vor das Landschaftliche Haus und das Rathaus, wo dieselben Demonstrationen wiederholt wurden. Im Laufe des Abends zog die Menge auch vor die Wohnungen der drei Minister und bekundete dort ihren Unwillen mit den Wahlgesetzen. Auf den Straßen sammelten sich große Menschenmengen an, und stellenweise kam es zu **Zusammenstößen mit der Polizei.** So mußte u. a. vor dem Cafe „Hohenzollern" die Polizei **von der Waffe Gebrauch** machen, als die johlende Menge, meist halbwüchsige Burschen, der Aufforderung der Polizei, fortzugehen, nicht Folge leistete. Dabei kamen **zahlreiche Verwundungen** vor. Auch vor dem Hoftheater wurde die **Polizei durch Johlen und Steinwürfe belästigt und verhöhnt.** Der **Herzogregent** verließ vorzeitig nach dem ersten Akt des „Lohengrin" die Vorstellung im Hoftheater und kehrte zum Schloß zurück. Noch spät abends waren die sämtlichen Zugangsstraßen zum Schlosse abgesperrt.

Täglich 4—500 Todesfälle.

Konstantinopel, 22. Jan. In Mecca werden täglich zwischen 4- und 500 Todesfälle an Cholera konstatiert. Vorgestern starben dort 490 Pilger. Wie verlautet, soll auch die Pest grassieren. In Konstantinopel selbst sind bis gestern abend 8 Todesfälle an Cholera offiziell festgestellt worden. Es ist ein Polizeiverbot gegen den Verkauf von Austern und anderen Muscheln erlassen worden.

Urteil im Petersprozeß zu Köln.

Köln, 22. Jan. Das heute nachmittag 4,15 Uhr im Prozeß Peters gesprochene Urteil lautet: Der Angeklagte von Benningsen wird zu einer Geldstrafe von 100 Mark oder 20 Tagen Haft verurteilt bei teilweiser Tragung der Kosten. Der zweite Angeklagte, Redakteur Brüggemann, wird freigesprochen. Die restlichen Kosten trägt der Privatkläger. Das Gericht erkannte, daß von Benningsen den Wahreitsbeweis nicht erbracht habe. Dr. Peters darf das Urteil in der Kölnischen Zeitung bekannt machen. (Gestern bereits durch Extrablatt bekannt gemacht. Red.)

Prozeß Lynar-Hohenau.

Berlin, 22. Jan. Heute vormittag begann der Prozeß gegen die Grafen Hohenau und Lynar. Beide Angeklagte sind zur Stelle und erschienen in Zivil. Als Vorsitzender fungierte General der Kavallerie Pfuel. Beim Zeugenaufruf sind 37 Zeugen zur Stelle. Nach Feststellung der Personalien wird die Anklage verlesen. Dem Grafen Hohenau wird zur Last gelegt, im Jahre 1906 in Berlin sich an einem Polizeibeamten unsittlich vergangen zu haben. Dem Grafen Lynar werden drei Fälle von Mißbrauch der Dienstgewalt zur Last gelegt, indem er mehrmals seine Burschen unsittlich berührte und leidenschaftlich umarmte. Zu Beginn der Verhandlung beantragte der Vorsitzende im Interesse der Sittlichkeit und der militärischen Disziplin, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Das Gericht beschließt demgemäß. Die Vernehmung der beiden Angeklagten nimmt über eine Stunde in Anspruch. Als erster Zeuge wurde Polizeikommissar Morath vernommen. Seine Vernehmung dauerte etwa eine halbe Stunde. Hierauf wurde Postagent Noling als Zeuge aufgerufen. Hauptmann Pförtner v. d. Hölle, der nach dem Zeugenaufruf wegen dienstlicher dringender Angelegenheiten entlassen worden war, wurde um 11 Uhr wieder herbeibeordert, weil seine Anwesenheit dringend notwendig war. Als dritter Zeuge wurde Vizewachtmeister Müller vernommen. Um 1,45 Uhr wurde die Weiterverhandlung auf Donnerstag, 9,30 Uhr vertagt.

Nationalliberale Anträge im Reichstage.

Berlin, 23. Jan. Dem Reichstag ging ein nationalliberaler Antrag Heinze zu: „Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage im Anschluß an den zu erwartenden Entwurf einer Strafprozeßordnung den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch den der Strafvollzug einheitlich für das Deutsche Reich geregelt wird." — Dem Reichstag ging ferner ein nationalliberaler Antrag Bassermann zu: „Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf betr. Strafrecht, Strafverfall und Strafvollzug hinsichtlich von jugendlichen Personen begangener Straftaten vorzulegen."

Geheimrat Hinzpeter verbrannte seine Tagebücher.

Bielefeld, 22. Jan. Geheimrat Dr. Georg Ernst Hinzpeter hat die Tagebücher, die er sich im Laufe seiner Erziehungstätigkeit über seinen kaiserlichen Zögling angelegt hatte, verbrannt.

Eisenbahnunfall infolge des Nebels.

Trier, 23. Jan. Infolge des dichten Nebels fuhr gestern nachmittag auf der Blockstation Pfalzel ein Eilgüterzug aus Ruwerg dem einfahrenden Personenzug der Hochwaldbahn in die Flanke. Ein Packwagen und zwei Personenwagen entgleisten. Der Führer des Personenzuges wurde verletzt. Der Schaden ist beträchtlich.

Beisetzung des Großherzogs von Toskana.

Wien, 22. Jan. Heute nachmittag fand unter großer Beteiligung das Leichenbegängnis des Großherzogs von Toskana statt. Nach der Einsegnung der Leiche in der Hofburg-Pfarrkirche bewegte sich der Leichenzug nach der Kapuzinerkirche, wo sie im Beisein des Kaisers und der kaiserlichen Familie, des Prinzen Friedrich Leopold, als Vertreter des deutschen Kaisers, u. a. beigesetzt wurde.

Hinweis!

Der heutigen Auflage liegt eine Beilage der Firma H. Messing u. Co., Schwerte, bei, worauf wir unsere werten Leser besonders hinweisen.

Die Geschäftsstelle.

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, off. Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) **Wolf, Schweissfüsse, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfader** und **andere Geschwüre** heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämiirte

Wenzelsalbe per Dose Mk. 1.—

In allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten Chr. Wenzel & Co., Mainz-Kostheim.

Ladenlokal

ist mit oder ohne Wohnung ev. mit Einrichtung **auf Mai** zu vermieten.
H301 **Hüfingstr. 16.**

Eine W307
Wohnung
von zwei Zimmern sofort zu vermieten.
E. Homel,
Wilhelmstraße.

Eine Wohnung
von 2 großen oder 2 kleinen Zimmern zu mieten gesucht. W302
Zu erfragen in der Expedition.

Suche zu Ostern einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. 306
E. Homel,
Holz- u. Baumaterialienhandl.

Ein Knabe, der Lust hat, die
Grob- und Feinbäckerei
zu erlernen, kann Stellung erhalten.
C. Westermann,
955 Schwerte, Bahnhofstraße.

Spezial-Lehrerkonferenz
in Schwerte. 311
Donnerstag, den 23. Januar 1908, nachmittags 3 Uhr.
(Ev. Schule an der Sedanstr.)
Tagesordnung:
1. Lehrprobe: Gedicht auf der Oberstufe. W
2. Vortrag: Ueber Psychologie

Habe 800—1000 Pfund
gutes Kleeheu
zu verkaufen. W300
Zu erfragen in der Expedition.

Wir empfehlen uns als
Kostümarbeiterinnen
für in und außer dem Hause.
Geschwister Fohrmann
Wallstraße 9. W299

Habe Umzugshalber auf sofort einige Karren W286
Dünger
abzugeben.
Heinr. Gräwe, Westenort 2.

Zuverlässiger W309
Accidenzsetzer
gesucht.
Buchdruckerei
Emil Neuhaus,
Dortmund, Marienkirchhof 6.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe meines Geschäfts.

Da meine Lokalitäten bald geräumt sein müssen, verkaufe ich die noch vorrätigen Anzüge zum Aussuchen jetzt zu 10 Mark per Stück Wert bis zu 30 Mark, einen Posten einzelne Herrenröcke zum Aussuchen, jeder Rock nur 5 Mark, Wert bis zu 15 Mark ☛ Hosen, Westen, Hemden, Arbeiter-Garderobe und Schuhwaren ☚ werden unter Einkaufspreis ausverkauft.

E. Felsenthal, Schwerte, Brückstrasse 7.

296

Bekanntmachung.

Die festgestellten Rechnungen der Gemeinden des Amtes Westhofen sowie die Amtskassen-Rechnung für 1906 liegen 14 Tage lang zur Einsichtnahme der Amtseingesessenen auf hiesigem Amtsbüro — Zimmer Nr. 1. — offen.

Westhofen, den 22. Januar 1908.

Der Amtmann:
v. Daniels.

W305

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Töchterchens so reichlich erwiesene Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. W304

Heinrich Hosang und Frau.

Hagelschaden-Versicherungsverein
für den
Stadt- und Landkreis Dortmund und den Kreis Hörde.

Die Mitglieder des Vereins werden zu der am

Sonnabend, dem 25. ds. Mts.,
nachmittags 5 Uhr
im „Kölnischen Hofe" zu Dortmund stattfindenden

General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage pro 1907 und Entlastung des Rendanten.
2. Wahl von 2 ausscheidenden Mitgliedern der Direktion.
3. Ersatzwahl für das verstorbene Direktions-Mitglied Herrn Schulte-Witten.
4. Wahl von 4 ausscheidenden Mitgliedern des Ausschusses.
5. Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1908.
6. Verschiedenes.

Dortmund, den 14. Januar 1908.

Die Direktion:
J. A.
Westermann, Ehrenamtmann.

Natura
Landbutter-Ersatz
— feinste Süssrahm-Margarine —
per Pfund 90 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.



Artillerie-Verein Schwerte.

Geburtstagsfeier Sr. Majestät des deutschen Kaisers

Sonntag, den 26. Januar ds. Js. im Lokale des Herrn Kordeck durch

Konzert, Theater und Ball.

Anfang 5 Uhr nachmittags.

Mitglieder erscheinen in Mütze m. Orden u. Ehrenzeichen u. haben mit ihren Familienangehörigen gegen Vorzeigung der quittierten Beitragskarten freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen 50 Pf. Eintritt im Vorverkauf, bei Herrn Kordeck 40 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

298

Schwerter Turnverein
(Mitglied der deutschen Turnerschaft.)

General-Versammlung:

Samstag, den 25. dss. Mts., abends 8½ Uhr im Vereinslokal („Im Reiche des Wassers").

Tagesordnung:

1. Gaufest 1908.
2. Antrag betr. Statutenänderung.
3. Verschiedenes. W278

Zu dieser Versammlung werden besonders die älteren Mitglieder eingeladen.

Hieran anschließend **Kaiser-Geburtstagsfeier.**

Der Vorstand.

Bürger-Schützen-Verein
1. Comp. Schwerterheide, 1. Comp.

feiert Sonntag, den 26. Januar 1908, den

Geburtstag Sr. Majestät
303 **Kaiser Wilhelms II.**

durch Konzert, Theater und Ball.

im Lokale des Herrn Schäfer. Anfang 4 Uhr nachm.

Die Mitglieder erscheinen in Mütze. Nichtschützen können durch Schützen eingeführt werden.

NB. Die Offiziere und Vorstandsmitglieder sind hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Comp.-Führer.

Süssrahmbutter
in Paketen
der Molkerei Westercappel
per Pfund 1.35 Mark
empfiehlt 304
L. Weinberg

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Das gesamte Warenlager bestehend aus
Kurz-, Weiss-, Woll-, Modewaren, Gardinen, Handarbeiten, Wäsche wird teilweise zu und unter Einkaufspreisen abgegeben.

18 Pelze werden zu Spottpreisen
verkauft.

☛ Wichtig für Brautleute
☛ Wichtig für Schneiderinnen
☛ Wichtig für Händler
☛ Wichtig für Jedermann

Boos & Kleine, Schwerte Hüsingstr. 25. 308



Deutsche 285
Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank Giro-Konto. **Köln a. Rh.** Kontor: Auf Rheinberg 1—5.
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.

In- und ausländische Weine.

Duhr's Reconvalescenten-Wein Originalfl. Mk. 1.10.
☛ Vorrätig in den bekannten Niederlagen. ☚
Man bittet Preiscourant zu verlangen und auf Schutzmarke und Etikett zu achten.

Doppelte Rabattmarken.

Trotz der prima Waren und billigen Preise verabreiche ich W297

Donnerstag, Freitag, Samstag
doppelte Rabattmarken.

Peiffer's Spezial-Geschäft

Hagenerstraße 1 **Schwerte,** Hagenerstraße 1.
16 Verkaufsstellen 16.

Tanz-Unterricht!

Eröffne Montag, den 27. und Mittwoch, den 29. Januar, abends 8 Uhr im Saale des Herrn Michel (Restaurant „Zum Sängerheim") Schwerte einen

Tanz- und Anstands-Kursus.

Privat-Unterricht an einzelne Personen zu jeder Zeit. Auf Wunsch **separiert.** Gleichzeitig empfehle ich mich d. geehrten Vereinen, Gesellschaften zur **Arrangierung von allen festlichen Veranstaltungen** und zum **Einüben wirkungsvoller Kostüm-Tänze.**

Mit vorzüglicher Hochachtung
249 **Fritz Klöckner,** Tanz- u. Anstandslehrer,
Hörde, Kirchstrasse 18. Telefon 380.

NB. Anmeldungen werden in obigem Lokale resp. Wohnung entgegengenommen. D Ob.

Wohnung

von 4 Zimmern evtl. mit Stall und Gartenland zum 1. April gesucht. W

Offerten mit Preisangabe unter **X S** an die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" erbeten.

Die letzte Sendung

Hasen

ist eingetroffen, große abgez. 3.70 Mk. 274

Hasenpfeffer

von ganz. Hasen, Pfd. 60 Pfg.

Delikatessh. Wahle.

Schellfisch

W4575 und

Cabliau

jeden Donnerstag frisch eintreffend.

Frau H. Gerhold,
Hüsingstraße 21.

Zauber

erleiht jedem **Gesicht** ein rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** zarte, weiße sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**

Alles dies erzeugt die **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pfg. in der Adler-Apotheke.

Viehsalz

zum Auftauen von Abflußröhren
empfiehlt 313 26
L. Weinberg.

Wegen Wegzug H264

Wohnung

von 3 Zimmern, Bodenzimmer, Balkon, Stall und Garten etc. per 1. April zu vermieten.

Näh. i. d. Exp. dieser Ztg.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund". Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 19. Donnerstag, den 23. Januar 1908. 40. Jahrgang.

Blockpolitik und preußische Wahlrechtsfrage.

Die innerpolitische Lage des Reiches, die an sich schon keine übermäßig rosige ist, hat sich infolge der preußischen Wahlrechtsfrage und ihrer Behandlung durch den Fürsten von Bülow augenscheinlich noch etwas versteift, so daß die Aussichten auf eine glückliche Durchführung der Blockpolitik des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten um einen Ton trüber geworden sind. Das ist nun gewiß nicht wünschenswert; von der Unabwendbarkeit eines Schiffbruchs der Blockpolitik zu reden, liegt bisher aber gleichwohl kein zwingender Anlaß vor.

Mit dem Standpunkt des Fürsten Bülow in der preußischen Wahlrechtsfrage sind allerdings nicht nur die drei freisinnigen Gruppen, sondern auch die Nationalliberalen unzufrieden. Der Zentralausschuß der nationalliberal. Partei betraute eine Kommission von 15 Mitgliedern mit den Vorarbeiten, die wenigstens das geheime Wahlrecht einführen helfen sollen. Aber trotz dieser Agitation, die den Plänen des Fürsten Bülow zuwiderlaufende Ziele anstrebt, braucht es nicht erst gesagt zu werden, daß die Nationalliberalen auch weiterhin wie bisher der konservativ-liberalen Versöhnungs-Politik des Reichskanzlers ihre tatkräftige Unterstützung leihen werden. Das Gleiche kann man von den Mitgliedern der freisinnigen Volkspartei behaupten, die sich zwar auch, gleich den beiden anderen freis. Gruppen, an der Einsetzung einer Kommission zur Herbeiführung einer Wahlrechtsreform in Preußen beteiligten, im übrigen aber sich als treue Anhänger der Reigerungspolitik bewähren. Ein klein wenig kritischer liegen die Dinge bei der freisinnigen Vereinigung. Dieses Grüppchen scheint geneigt, eine Oppositionsstellung einzunehmen. Zwar wurde die offizielle Bekanntgabe der von dem Vorstande beschlossenen Resolution ungewöhnlich lange verzögert, jedoch erfuhr man so viel, daß die radikaleren Mitglieder der Partei mit ihrer Meinung durchgedrungen seien. Das sind also die Abgeordneten, die im Reichstage bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit erklären, daß sie gegen die Politik des Fürsten von Bülow das allergrößte Mißtrauen haben.

Sollten aber auch bei der nächsten wichtigen Abstimmung im Reichstage mehrere Mitglieder der freisinnigen Vereinigung in das Lager der Opposition abschwenken, so würde gleichwohl noch eine sichere Blockmehrheit vorhanden sein. Man braucht dabei noch garnicht an die Möglichkeit zu denken, daß auf dem Wege durch die neue „deutsche Vereinigung" nationalgesinnte Zentrumsmitglieder für die Regierung eintreten.

Was aber die dritte Gruppe der Freisinnigen, die deutsche Volkspartei, angeht, so ist es nach deren ganzem bisherigen Verhalten ausgeschlossen, daß sie das Odium auf sich laden werde, die Blockpolitik zum Scheitern zu bringen. Haben doch auch die leitenden Organe dieser Partei aufs Eindringlichste vor Unüberlegtheiten gewarnt und fahren noch heute fort, in diesem Sinne ihre Stimme zu erheben.

Aus alledem geht hervor, daß die preußische Wahlrechtsfrage und die Stellungnahme des Fürsten von Bülow zu ihr der Blockpolitik nicht das Genick bricht. Die Wahlrechtsfrage aber war bekanntlich immer als die schwerste Belastungsprobe für den Block bezeichnet worden. Wird sie überwunden, so wird und muß sich auch für die übrigen vom Reichskanzler zur Anbahnung einer konservativ-liberalen Vereinigung getroffenen Maßnahmen ein gangbarer Weg finden lassen. Die Kommissionen sind fleißig an der Arbeit, um über das Vereins- und Börsengesetz zu einer Verständigung zu gelangen. Eine Sisyphus-Aufgabe steht dem Reichstage dann allerdings noch bevor. Die neuen Steuer-Vorlagen über das Branntweinmonopol und die Zigarrenbanderolensteuer werden dem Hause in den nächsten Tagen unterbreitet werden. Diese Vorlagen sind eine sehr harte Nuß, sie berühren Portemonnaiefragen, in denen bekanntlich die Gemütlichkeit aufhört. Ein Lichtblick in das Dunkel dieser Steuervorlagen aber ist es, daß die Verbündeten Regierungen sich über sie geeinigt haben. Da wird vielleicht auch im Reichstage eine Verständigung gefunden. Aber wir wollen die Zukunft sein lassen; für den Augenblick genügt es uns, daß die Blockpolitik des Reichskanzlers aus dem Streit um die preußische Wahlrechtsfrage unversehrt hervorgegangen ist.

Kleine Chronik.

— **Ein Familiendrama** hat sich im Norden Berlins zugetragen. Eine Postschaffnersfrau erhängte ihre beiden Kinder und sich selbst. Der Beweggrund soll in der Trunksucht des Mannes zu suchen sein.

— **Auf der Flucht** ist der Betrüger Michel, der als Kassierer des Weinhauses „Rheingold" in Berlin 38 000 Mark unterschlug, in Lippeck in Slawonien gestorben.

— **Der Newyorker Mordprozeß Thaw** hat mit der öffentlichen Zeugenaussage der Frau des angeklagten Millionärs seine Sensation gebracht. Oft schluchzend, schilderte die Zeugin, wie sie ihrem Manne gestanden habe, von dem erschossenen Millionär White mit Wein betäubt und dann mißbraucht worden zu sein. Thaw geriet darüber in Raserei und machte seiner Frau den Vorschlag, gemeinsam in den Tod zu gehen. Thaws Wut wuchs, als er von den Schmähungen Whites hörte. Die Zeugin berichtete dann über das Drama auf dem Dachgarten eines vornehmen Hotels, wo Thaw den Gegner erschoß. Der Angeklagte lauschte aufmerksam der Erzählung und ließ seinen Tränen freien Lauf.

— **Große Brände in Australien.** In allen Teilen Victorias sind infolge ausgedehnter Wald- und Grasbrände große Verluste an Schafen zu verzeichnen. Viele Niederlassungen, verschiedene Postämter, Kirchen und andere öffentliche Bauten sind zerstört, mehrere Landstädte sind in Gefahr, im Eberhope-Distrikt wütet ein Waldbrand in einer Frontausdehnung von vierzig englischen Meilen.

— **Eine sensationelle Giftmordaffäre** beschäftigt zurzeit die Gerichte des Departements Eure. In dem bei der Stadt Bernay gelegenen Schlosse Abbatiale wurde in der vorigen Woche unter dem Vorsitze des Friedensrichters ein Familienrat abgehalten. Das Schloß gehört einer Frau Hebert, der Schwägerin des Ministers Hebert, der bekanntlich unter König Louis Philippe eine Rolle spielte. Bei dem Familienrate

---

Dem Vaterland.

Ich weiß ein Land, das stark und hehr
Durch Tugenden erstand,
Es streckt sich von Fels zu Meer,
Ist überall gekannt.
Wer nennt des Landes Namen mir,
Des Landes, das Europas Zier! —
Erhebt die Herzen, stolz entbrannt,
Dem teuren deutschen Vaterland!
Was unsre Väter einst geglaubt,
Bekannt mit Freudigkeit,
Was ihnen keine Macht geraubt:
Es werde uns nicht leid!
Mit Gott! das bleibt in jeder Stund'
Der Völker Heil und Lebensgrund.
Erhebt die Herzen, fromm entbrannt,
Dem teuren deutschen Vaterland! J. Antonius.

Durch die Schule der Liebe.

Roman von Wilhelmine von Hillern.

(Nachdruck verboten.)

71.

„Möllner forderte mich auf, Ihnen unverzüglich zu folgen, und ich erklärte mich ohne Bedenken, aber auch ohne jede persönliche Rachsucht bereit, einem Freund, dem ich viel verdanke, diesen Dienst zu leisten und Ihrer so schwer heimgesuchten Mündel zu Ihrem Rechte zu verhelfen. Ich ahnte nicht, welch ein Opfer die Uebernahme dieser Pflicht mich kosten würde! Denn die wenigen Minuten auf dieser Schwelle überzeugten mich, daß ich nicht nur gekommen bin, Sie Ihrem Richter zu überliefern, — sondern daß mir die furchtbare Aufgabe wurde, einer so liebevollen Tochter den Vater zu entreißen."

„Sie beschämen mich durch diese rücksichtsvolle Sprache in einem Augenblick, wo jede Roheit gegen mich erlaubt zu sein scheint. Ich danke Ihnen dafür umso mehr, als Sie vor allen Grund hätten, mich zu hassen. Daß Sie auch Sinn haben für die menschliche Seite dieser traurigen Sache, beruhigt mich über das Schicksal meines unglücklichen Kindes; ich darf hoffen, daß Sie sich seiner ritterlich annehmen werden?"

„Verlassen Sie sich darauf!" beteuerte Hilsborn.

„Und ich darf auch von dir hoffen, mein Kind, daß du den Schutz dieses edlen Mannes nicht verschmähst, er hat sich nichts, gegen deinen Vater vorzuwerfen, wenn er sich auch in seinem natürlichen Gerechtigkeitsgefühl zum Werkzeug der Hand hergab, die mich verfolgt. — Sie haben vermutlich für meine sofortige Verhaftung gesorgt?"

„Ja, Herr Gleißert," sagte Hilsborn leise, „der Oberkellner des Hotels unterstützte mich darin."

„Nun, so will ich keinen unnützen Aufenthalt veranlassen. Ich gehe der Untersuchung mit ruhigem Bewußtsein entgegen."

Hilsborn legte sanft seine Hand auf Leutholds Arm: „Herr Gleißert, wollen Sie einen wohlgemeinten Rat nicht verschmähen?" sprach er flüsternd, damit ihn Gretchen nicht verstehe, die unter Fieberschauern jedem Wort lauschte.

„Nun?" fragte Leuthold.

„Versuchen Sie es nicht mehr, zu leugnen — Sie würden Ihre Sache nur verschlimmern — die Beweise Ihrer Schuld sind vorhanden."

Wieso?" fragte Leuthold ruhig, denn er war sich bewußt, jedes Blatt Papier, das ihn verraten könnte, vernichtet zu haben.

„Am Abend Ihrer Flucht traf ein Brief von einem ehemaligen Kammermädchen Ernestines ein, welches mit Ihnen in Italien war, und schleunige Uebersendung des Jahrgeldes fordert, um das sie schon mehrmals vergebens geschrieben. Sie wirft Ihnen vor, Herr Gleißert, was sie für Sie getan, wie sie sich Nächte hindurch im Nachschreiben von Ernestines Hand geübt habe, bis sie soweit gewesen sei, um Ernestines Namen vor dem Notar mit vollkommener Aehnlichkeit zu unterzeichnen. Kurz, der Brief beweist zur Genüge, daß Sie auch den italienischen Notar täuschten, daß Sie dieses Mädchen unter dem Namen des Fräuleins von Hartwich die Urkunde unterschreiben ließen, derzufolge die Obervormundschaft das Vermögen des Fräuleins ausbezahlen mußte."

Leuthold stand leichenblaß und stumm vor dem jungen Manne. Hilsborn sah, daß etwas Furchtbares in ihm vorging.

„Ich sage Ihnen das nicht, um Sie zu beschämen oder Ihre Angst zu erhöhen, ich will Sie nur warnen," fuhr er fort, „damit Sie nicht durch ein falsches Verteidigungssystem Zeit verlieren und vielleicht auch noch die Teilnahme der Geschworenen verscherzen, die nie fehlt, wo ein Mann von Ihrer Bildung ein reumütiges Bekenntnis ablegt."

Um Leutholds Lippen zuckte es seltsam bei diesen wohlgemeinten Worten: „Hat man etwa Schritte getan, sich der Person dieses Kammermädchens zu versichern?" fragte er in einem Tone, als wolle er fragen, „wie lange lebe ich noch?"

„Professor Möllner hat sogleich auf Fahndung angetragen und kurz vor meiner Abreise kam von O . . . . dem jetzigen Wohnorte des Mädchens, die telegraphische Anzeige von dessen Verhaftung. Auch an den Notar wird eine Zeugenvorladung ergehen. Seien Sie sicher, daß, wie Ihre Verfolgung nach allen Seiten mit größter Vorsicht eingeleitet worden ist, auch keine Maßregel versäumt werden wird, Sie Ihrer Verbrechen zu überführen. Glauben Sie mir: Alles, was Ihnen bleibt, Ihre Lage zu verbessern, ist, das Mitleid der Geschworenen zu gewinnen."

„Ich danke Ihnen!" sagte Leuthold.

Gretchen hielt sich krampfhaft am Fensterkreuz. Sie hatte mehr verstanden, als Hilsborn wollte. — Da unten rauschte noch die Alster, funkelten die Lichter und in die fürchterliche Stille, die jetzt eingetreten war, tönten noch die Walzermelodien vom Pavillon herüber. War es denn möglich, daß da draußen alles war wie vorher, und sie hatte ein Gefühl, als sei die Welt in Stücke gegangen.

Wieder öffnete sich die Tür und mehrere Gestalten wurden sichtbar. Gretchen verschwamm alles vor den Augen, ihr Herz pochte, als wäre jeder Schlag ein Todesstreich. Ein Kommissär trat ein. „Sie verzeihen," sagte er zu Hilsborn — „ich kann nicht länger warten."

Leuthold blickte durch die Tür. Zwei Polizisten standen draußen. Auch der Oberkellner und Berta. Aber was war das? Immer mehr Gestalten tauchten auf in dem hellerleuchteten Vorplatze — es waren die Gäste des Hotels, neugierig die Verhaftung zu sehen. Durch alle diese gaffenden Menschen sollte er hindurch geschleppt werden? Er, der sein ganzes Leben lang bei allen Verbrechen doch den Schein bewahrt hatte, er sollte jetzt im eigentlichen Sinne des Wortes an den Pranger gestellt werden, wie ein Dieb, von Polizeidienern geführt den hellen Korridor entlang die Treppen hinab? Und unten harrte seiner natürlich auch schon eine schaulustige Menge. Und wenn er in N . . . ankam, wieder eine — er sollte nun keinen anderen Weg mehr gehen, als durch Reihen neugieriger Gesichter; von Verhör zu Verhör, von Schande zu Schande — er, der immer für einen anständigen Mann gegolten? Er überlegte nicht mehr, er wandte sich ein wenig um, nur ein wenig. Er zog ein kleines Pulver aus der Tasche — er brauchte nur einen Augenblick, niemand bemerkte es. Was war es weiter? Es war ja so leicht, ein Pulver zu nehmen — viel leichter, als da hinaus auf den hellen Korridor unter die murmelnden, wartenden Menschen zu treten und von da weiter bis in den Gerichtssaal, bis zur Strafarbeit! Noch eine Sekunde — das Pulver war geschluckt. — Es war sehr bitter, er mußte ein Glas Wasser trinken, um den entsetzlichen Geschmack von der Zunge zu bringen. Als dies geschehen, trat er zu Gretchen, die mit verhülltem Gesicht auf den Knien lag: „Gretchen," sagte er dumpf — „vergib deinem unglücklichen Vater!"

„Vater? Allmächtiger Gott, ich habe keinen Vater mehr!" brach es aus dem gemarterten Kinde hervor.

Leuthold sah sie an mit brechendem Blick. „Ich — bin — — gerichtet!" war alles, was er sagen konnte.

Dann wandte er sich an die Polizeibeamten: „Meine Herren, in einem Augenblick wie dieser wird es wohl am Platze sein, daß ein Vater für die Zukunft seiner Hinterbliebenen

war auch der Romanschriftsteller Cahu aus Paris, ein Schwiegersohn der Frau Hebert, anwesend. Als nach beendeter Beratung sich die ganze Familie zu einem gemeinschaftlichen Mahle versammelte, da bemerkte man, daß der Braten einen auffallend bitteren Geschmack habe. Man warf einem Hunde und einer Katze einge Stücke davon vor, und die Tiere verendeten bald nach dem Genusse dieser Fleischspeise. Es stellte sich heraus, daß der Braten mit einer Strychninlösung übergossen war. Als Täter kommt ein Förster in Verdacht, der auch bereits verhaftet wurde. Dieser stand früher bei Frau Hebert in Diensten, wurde aber entlassen und fand dann Stellung bei einer Verwandten der genannten Dame. Es soll sich um eine Erbschleicherei handeln.

Dies und das.

Eine lustige Geschichte aus Mecklenburg. Vor kurzem weilte König Wilhelm der Zweite von Württemberg als Jagdgast beim Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz. Da beide Fürsten Anhänger des Automobilsports sind, begaben sie sich im Kraftwagen nach dem in der Nähe der Residenz Neustrelitz gelegenen Wildpark. Der junge Erbgroßherzog Adolf Friedrich war ebenfalls mit von der Partie. Auf der Chaussee begegnete dem fürstlichen Automobil ein Gefährt; ein Schimmel und ein Brauner traben sehr gemächlich davor, und auf dem Bocke sitzt in Seelenruhe ein Bäuerlein mit seiner biederen Ehehälfte. Als die Huppe des großherzoglichen Automobils ertönt, beginnt der Schimmel unruhig zu werden. Man stoppt sofort auf der andern Seite und fährt im langsamsten Tempo vorüber. Nichtsdestoweniger fängt das Mecklenburger Vollblut an zu steigen, und nach ein paar Kapriolen liegt der Schimmel auf der Straße. Die Fürsten eilen sofort zur Hilfe. Der Großherzog faßt den Gaul beim Kopf und versucht ihn aufzurichten, vom Erbgroßherzog auf das lobhafteste unterstützt, während der König von Württemberg mit ein paar kundigen Griffen die Stränge abwirft, um so dem Pferde das Aufstehen zu ermöglichen. Das Bäuerlein nebst seiner Frau thront indessen anscheinend ungerührt und seelenruhig auf seinem Bocke. Den vereinten bundesfürstlichen Bemühungen gelingt es endlich, den Gaul auf die Beine zu bringen, und schließlich steht der Schimmel wieder auf allen Vieren. Leutselig wendet sich der Großherzog an seinen Untertan: „Diesmal ist die Sache ja noch gut abgegangen, und nun können Sie erzählen: „Der Großherzog und der Erbgroßherzog haben mein Pferd aufgerichtet, und der König von Württemberg hat sogar dabei geholfen." — In echt mecklenburgischer Ruhe erwidert darauf der Bauer: „Mien leew Herr, dat haren Se ruhig blieben laten künnt. Wenn jönn oll Ding (das Automobil) ankümmt, denn föllt dee Schimmel ümmer üm; he steiht awer nahsten (nachher) ook ganz von sülwen werrer up!" — Sprach's und fuhr seine Straße ruhig weiter.

Was mancher nicht weiß.

Die größte aller bisher ermittelten Meerestiefen wurde 1899 bei der zwischen den Mariannen und Karolinen liegenden Insel Guamm mit 9 636 Metern ermittelt.

Das im Südturm des Kölner Doms befindliche Geläute, welches aus der Kaiserglocke besteht, ist 543 Zentner schwer.

Die erste Eisenbahn in Deutschland wurde zwischen Nürnberg und Fürth im Jahre 1835 eröffnet

Der größte Saal Deutschlands ist gegenwärtig der neue Konzert- und Ausstellungssaal am Zoologischen Garten in Berlin.

Einer der bedeutendsten Bienenzüchter zog von vier großen Stöcken in einem Jahre etwa drei Zentner Honig.

Die ältesten Bäume sind 3000 bis 4000 Jahre alt, während die Erde in festem Zustande seit mindestens 30 Millionen Jahren besteht.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 23. Januar.

** **(Der Mummenschanz,)** der in den nächsten Wochen zur vollsten Blüte gelangt, hat auch einen Freund in Kaiser Wilhelm II. Schon mehrfach haben wir gehört, daß der Monarch in Verkleidung, am liebsten in Kostümen aus der Zeit Friedrichs des Großen, an Hofbällen oder an von anderen Persönlichkeiten veranstalteten Festen mit Maskerade teilgenommen hat. Der Ueberlieferung entspricht der Fastnachtsball im Berliner Schlosse, auf dem die Maskerade so recht zur Geltung kommt. Unser Kaiser, der am nächsten Montag in sein fünfzigstes Lebensjahr eintritt, ist ein Mann der raschen Entschlüsse und liebt als solcher auch die Ueberraschungen. Soeben hat der hohe Herr dies wieder bewiesen. Urplötzlich tauchte er am Montag abend in Kiel auf, wo sein dritter Sohn, Prinz Adalbert, als Oberleutnant zur See residiert. Prinz Adalbert gab ein Kostümfest und just dieses hatte sich der kaiserliche Vater ausgewählt, um seinen Sohn zu überraschen. Nur der allernächsten Umgebung bekannt, hatte der Monarch seinen Entschluß gefaßt. Noch ehe ein Ton an die große Glocke gedrungen war, hatte er seinen Hofzug bestiegen und war gen Kiel gedampft. Um die Ueberraschung zu einer vollständigen zu machen, fuhr der Kaiser nur bis Plön. Hier verließ er seinen Zug und bestieg unter Führung seines eingeweihten Bruders Prinzen Heinrich ein Automobil, das ihn nach der Ostseestation brachte, wo die Behörden keine Ahnung hatten, welch' hoher Gast soeben in die Stadt gelangt war. In einem schwarzen Domino erschien Majestät im Palais des Sohnes. Zuerst verdutzte Gesichter, dann helle Freude über den wohlgelungenen Streich. Und einer der Fröhlichsten war der Kaiser, der im laufe des Abends den Domino mit einem Kostüm vertauschte, wie es zurzeit des Großen Kürfürsten Mode war. Beweist uns dies des Kaisers Sinn für Humor, so ist es zugleich ein Zeugnis für seine gute Gesundheit.

** **(Die bedrohte bergische Stahlindustrie.)** Der „K. Ztg." wird aus Solingen geschrieben: Eine kürzlich in Spanien erlassene königl. Verordnung bekundet, daß der Verkauf von Taschenmessern mit spitzer Klinge, die einschließlich des Heftes länger als 15 Zm. sind, verboten ist. Diese Verordnung ist gleichbedeutend mit einem gänzlichen Verbot der Einfuhr von Taschenmessern und hat für die hiesige Industrie, die an der Einfuhr von Taschenmessern nach Spanien erheblich beteiligt ist, die bedauerliche Wirkung, daß Aufträge in Taschenmessern von den spanischen Abnehmern überhaupt nicht mehr erteilt und laufende Bestellungen zurückgenommen werden. Mit Rücksicht auf die schwere Schädigung, die der Solinger Industrie durch diese Verordnung erwächst, hat die Solinger Handelskammer sofort an das Auswärtige Amt die Bitte gerichtet, so schnell als möglich geeignete Schritte zu tun, um eine Aenderung der Bestimmungen zu erwirken. Auch hat sie die Handelskammer in Madrid ersucht, ihr von den dort unternommenen Schritten Kenntnis zu geben.

** **(Die Mittelstandsvereinigung in Rheinland u. Westfalen)** beschloß auf dem Gautag in Elberfeld, unter keinen Umständen der Parole der Berliner Zentrale zu folgen, bei politischen und Gemeindewahlen **eigene Kandidaten** aufzustellen. Falls der Zentralvorstand hiermit nicht einverstanden ist, soll ein eigener Verband für Rheinland und Westfalen gebildet werden. Die Mitglieder der Mittelstandsvereinigung sollen in den Parteien, denen sie angehören, systematisch und ständig auf eine energische Vertretung der Mittelstandsinteressen hinarbeiten. — Die Mittelstandsleute unserer Provinzen scheinen die Klügsten in ihrem Bunde zu sein.

** **(Kopfkissen und Decken für Reisende.)** Reisenden in Nachtzügen, die sich keinen Schlafwagenplatz leisten können, sollen von nun an auf den preußischen Bahnen versuchsweise Kopfkissen und Schlafdecken leihweise zur Verfügung gestellt werden. Die Leihgebühr soll 75 Pfg. betragen. Der Privatunternehmer verpflichtet sich, die Kissen und Decken sauber bezogen in einer plombierten Papierhülle den Reisenden zu verabfolgen. Die Rückgabe soll dadurch erfolgen, daß die Reisenden die Sachen einfach im Abteil liegen lassen.

** **(Polizeipräsident im Ruhrrevier.)** Präsident der königlichen Polizei im Ruhrbezirk, mit dem Sitz in Essen, wird mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit der bisherige Landrat des Landkreises, Snethlage, werden.

Büchertisch

(Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.)

Vom Deutschen Verein f. Volkshygiene ist die Schrift „Die Pflege des Kindes in den zwei ersten Lebensjahren" herausgegeben worden. Da das Büchlein verdient, in den weiteren Kreisen bekannt zu werden, verfehlen wir nicht auf dieses Schriftchen aufmerksam zu machen. Durch den Preis von 30 Pf., den es im Buchhandel kostet, dürfte das Buch jedem zugänglich gemacht sein. Bei Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren stellt sich die Schrift bedeutend billiger.

Briefkasten.

Karl Z. Aber selbstverständlich begrüßt auch der Ehemann seine Frau auf der Straße durch Lüften des Hutes! Warum wollen Sie Ihrer eigenen Frau einen Akt der Höflichkeit verweigern, den Sie jeder anderen bekannten Dame anstandslos zubilligen.

Schneider A. Wir raten entschieden ab, da alle derartigen Prospekte mehr oder weniger das Publikum zu schädigen geeignet sind.

L. in D. Eine besondere Religion hat der Zigeuner nicht. Man findet alle Religionen bei den Zigeunern vertreten. Sie sind gern geneigt, ihre Kinder taufen zu lassen, möglichst oft, an verschiedenen Orten, um Patengeschenke herauszuschlagen.

934. Senden Sie Freiumschlag mit Adresse ein u. wiederholen Sie Ihre Anfrage.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in der Gemeinde Niederhofen jetzt drei Bierkontrollstellen vorhanden sind. Dieselben sind wie folgt untergebracht:

Nr. 1 bei Bergmann Gust. Meininghaus, Höchsten.
Nr. 2 bei Wirt Overkamp, Höchsten und
Nr. 3 bei Wirt Zimmermann, Niederhofen,

Wellinghofen, den 20. Januar 1908.

Der Amtmann: Hartung.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Bierkontrollstelle Nr. 4 der Gemeinde Hacheney zu Benninghofen von der Wirtschaft Berger in die Behausung des Spezereihändlers Silbersiepe, Benninghofen, verlegt worden ist.

Wellinghofen, den 20. Januar 1908.

Der Amtmann: Hartung.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

24. Jan.: Kälter, wolkig, strichweise Niederschläge, windig.
25. Jan.: Wolkig, bedeckt, teils heiter, kalt.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Tilmann Basen.
Druck u. Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

---

sorgt. Ich bin kränklich und fühle mich als übernächtigter Mann! — Für den Fall meines Ablebens bestimme ich daher vor allen diesen Zeugen Herrn Professor Hilsborn zum Vormund meiner Tochter, da meine mich überlebende Gattin sich in jeder Beziehung unwürdig gezeigt hat, die Vormünderin dieses Kindes zu sein. Schon die Tatsache, daß sie dasselbe in den ersten Jahren seines Lebens verließ, ohne sich je wieder darum zu kümmern, wird Ihnen beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ich bitte Sie, meine Herren, diesem meinem letzten Willen Geltung zu verschaffen, wenn die Stunde kommen sollte. — Sie alle werden mir bestätigen, daß ich bei vollem Bewußtsein war, da ich ihn aussprach."

Die Anwesenden sahen ihn befremdet an. — Berta wollte reden, doch der Oberkellner hielt sie zurück.

Der Kommissär sagte kalt, aber höflich: „Ihre Anordnungen werden im betreffenden Falle berücksichtigt werden. Verlassen Sie sich darauf."

„Sie haben nichts dagegen einzuwenden?" fragte Leuthold Professor Hilsborn.

„Ihr Wunsch soll mir heilig sein!" bemerkte dieser.

„Und nun, mein Herr, bitte ich Sie um eine große Gunst!" flüsterte Leuthold dem Kommissär ins Ohr: „Gönnen Sie mir noch eine halbe Stunde Frist."

„Ich bedaure — ich habe schon zu lange gesäumt."

„Mein Herr, aus Barmherzigkeit — eine halbe — eine Viertelstunde," flehte Leuthold. Das Gift begann zu wirken, die Knie schlotterten ihm, die grauen Augen traten ihm gläsern aus den Höhlen, seine Züge wurden immer starrer.

„Nicht eine Minute mehr," sagte ungeduldig der Beamte und winkte den Polizisten einzutreten.

„Aus Erbarmen —" raunte der Gefolterte Hilsborn zu: „Ich habe Gift — sind Sie ein Mensch, so machen Sie, daß man mich hier — bei meinem Kinde sterben läßt."

„Heiliger Gott," fuhr Hilsborn entsetzt auf, „da muß Hilfe geschafft werden."

Leuthold drückte ihm den Arm und grinste ihn mit dem Lächeln des Todes an: „Strychnin — mein Freund!"

Hilsborn war wie vom Donner gerührt. „Herr Kommissär — ich vereine meine Bitten mit denen des Herrn Gleißert," sagte er; „gestatten Sie ihm nur so lange hier zu bleiben, bis ich mit Ihrem Vorgesetzten gesprochen habe."

„Wenn der Herr unschuldig verhaftet ist, wird er auch aus dem Gefängnis entlassen. Das geht mich dann nichts an. Ich habe nur nach meiner Instruktion zu handeln."

Hilsborn flüsterte dem Beamten etwas ins Ohr.

Dieser zuckte die Achseln. „Das könnte jeder sagen. Uebrigens werde ich im Vorbeifahren gleich den Gerichtsarzt mitnehmen, damit nichts versäumt wird. Also vorwärts!" Die Polizeidiener traten heran.

Hilsborn flüsterte Leuthold zu: „Ich eile voraus, um Gegengift — Ich hoffe, Sie werden es nehmen aus Liebe zu Ihrem Kinde — Gott erbarme sich!"

Leuthold wollte erwidern. Ein Kieferkrampf verhinderten ihn daran.

Hilsborn sah, daß das Gift sich bereits dem Blute mitgeteilt und alle Hilfe zu spät käme. Dennoch wollte er seine Pflicht tun. Im Vorbeischreiten berührte er Gretchens Schulter: „Mein Fräulein! Ihr Herr Vater geht — gönnen Sie ihm noch ein Wort!"

Gretchen fuhr auf wie aus einer Betäubung, sie sah sich um, sah Leuthold zwischen den Häschern. „Vater!" schrie sie und stürzte auf ihn zu. Sie umschlang ihn mit beiden Armen und drückte ihre Lippen auf seinen bläulichen Mund, auf seine Brust. „Vater!" rang sich's wieder aus ihrem brechenden Herzen hervor, daß der Schrei den Umstehenden durch Mark und Bein ging und Berta hinwegeilte, um das nicht hören zu müssen.

„Vater," schluchzte Gretchen. „Ich nehme mein Wort zurück — ich hätte keinen Vater mehr — ich fühl's in diesem Augenblick, wo ich dich verlieren soll, daß ich nie von dir lassen kann!"

Leuthold wand sich im furchtbarsten Schmerz in Grtchens Umarmung. Aber noch einmal kehrte ihm die Sprache zurück: „Mein Kind," stöhnte er mit erlahmender Zunge: „Wenn es einen Gott gibt, so segne er dich. Und hörst du, daß dein Vater sich das Leben genommen, so denke nur: „Vermögen Freiheit und Ehre konnte er nicht mehr retten, aber er hat wenigstens durch diese Tat — den Anstand gewahrt."

Gretchen starrte ihn sprachlos an — sie wollte reden, sie brachte keinen Laut mehr hervor. Sie fühlte nur noch daß man sie von rückwärts umfaßte und wegbringen wollte; sie klammerte sich mit aller Kraft an den Vater an. Man riß ihre Arme von ihm los, ihre Hand hielt noch ein Stück von seinem Rock, es wurde den geschlossenen Fingern entwunden. Jetzt wurde sie mit Gewalt zurückgezogen, sie hörte Schritte vieler Menschen sich entfernen — eine Tür fiel zu. — Jetzt wurde es still um sie her — und still in ihr — sie wußte nichts mehr von sich. — Aber nur wenige Minuten lag sie so in wohltätiger Betäubung, da brachte sie ein neues Geräusch zum Bewußtsein. Was war das, kamen die Schritte wieder? Ja, sie nahten sich langsam ihrem Zimmer. Welch seltsames Gemurmel begleitete sie? Sie hob zwischen Furcht und Hoffnung den müden Kopf.

Die Tür ward aufgemacht, weit, so weit es ging. Zwei Männer traten rückwärts gehend hinein — träumte sie oder war sie wahnsinnig? Sie schleppten einen schweren Körper; zwei andere folgten, die Füße der starren Gestalt tragend, eine Menschenmenge drang nach — so brachten sie d. Vater; sie warf sich wimmernd über ihn hin, er wehrte sie mit einer konvulsinischen Bewegung von sich ab, denn es ist eine der grausamen Wirkungen des Strychnin, daß der Vergiftete keine Berührung mehr erträgt. So wurden in seinem letzten Augenblick die Arme der Tochter glühende Zangen für ihn — und er verschmachtete nach einem Kuß der süßen Lippen, deren leisen Druck er doch nicht mehr aushielt. — Er wollte noch etwas sagen, aber er brachte die Zähne nicht mehr auseinander. Der Kopf bog sich zurück, der Leib bäumte sich auf wie im Bogen, man mußte ihn halten, damit es ihn nicht aus dem Bett schleuderte. Schwere Erstickungskrämpfe zogen ihm allmählich den Hals zu, er wurde gleichfalls erwürgt von den eigenen Muskeln. Die zähe Natur wehrte sich furchtbar. Dreimal schien er den letzten Seufzer verhaucht zu haben — dreimal wachte er wieder auf, um von neuem zu sterben. Endlich reckte der Tod die zuckenden Glieder — es war vorbei.

Er hatte geendet als ein — „anständiger Mann!"

Aber der einzige Richter, den er auf Erden über sich erkannt: sein Kind, lag vernichtet zu seinen Füßen und büßte die Schuld des Gerichteten.

Zweites Kapitel.

Die Waise.

Der Tag spiegelte sich bereits lachend in dem Alsterbassin. Lautes, munteres Leben regte sich auf den Straßen. Das Plappern und Lärmen der Kinder, die zur Schule gingen, der eintönige Schrei der Vierländer, die ihre Ware ausriefen, das Gerassel schwerer Wagen tönte schon herauf in das stille Zimmer, wo Leuthold gestorben war — und noch kniete Gretchen vor seinem Bette und einzelne, regelmäßig wiederkehrende Tränenstöße zeigten, daß die lange Nacht nicht hingereicht hatte, die Tränen zu erschöpfen, die in der Tiefe ihres Herzens angesammelt waren. Ihr Kopf lag auf dem Bettrand, ihre Arme waren über die leere Matratze hingestreckt, denn der Wirt hatte darauf bestanden, daß die Leiche noch in der Nacht aus dem Hause geschafft wurde. Gretchen war aber dennoch nicht von dem verödeten Lager wegzubringen gewesen. Da sie der entseelten Hülle des Vaters nicht hatte folgen dürfen, wollte sie ihr Haupt nirgend betten als an der Stätte seines Todes. Jede Annäherung der Mutter hatte sie zurückgewiesen. Als alle die fürchterlichen Maßregeln, welche die Polizei in solchen Fällen trifft, vorüber waren und die Tür sich hinter den Trägern geschlossen hatte, die den Vater in das Leichenhaus abgeholt, schob sie den Riegel vor und dankte Gott, daß sie allein war mit ihrem Elend — allein bei des Vaters Sterbebett.

(Forts. folgt.)